

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 47 (1960)
Heft: 6-7

Rubrik: Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

heitssalon aufzusuchen, anerbot er sich, all unsren Schulbuben und Mädchen die Haare nach Wunsch zu schneiden, natürlich nach Verständigung und Erlaubnis der Eltern. Dabei sollte es die Kinder – sage und schreibe – nicht einen Rappen kosten.

Es bereitete allen, nicht zuletzt mir selber großen Spaß, als am Nachmittag der angemeldete Gast im Schulhaus erschien. Im unbenutzten Sitzungszimmer schlug er seine ‚Bude‘ auf. Aus seiner Ledermappe packte er die notwendigen Instrumente und Werkzeuge, und schon saß der erste auf dem Stuhl und kam zur Behandlung. Es war der kleine Fridolin mit großen blonden Locken und ordentlichen Backenbärtchen. Er hat noch fünf Brüder, und seine Mutter – eine arme Witfrau – kann die Franken fast nicht aufbringen, wenn das halbe Dutzend Buben zum Haarschneider gehen muß. Darum probiert sie es selber, wenns auch ‚gstgelet‘ herauskommt.

Ritsch, ratsch flogen nun die Haarbüschele zu Boden, und bald stand ein recht hübsches Bürschchen vor uns. Wie staunten die Kleinen! Wahrhaftig, hier hatten wir Anschauungsunterricht im vollen Sinne des Wortes. – Fredi wünschte den Haarschnitt der Rekruten von anno dazumal, kahlgeschoren wollte er sein. Praktisch für heiße Sommertage sei das, so meinte er, und zudem hätte es den Vorteil, Lehrer und Lehrerin könnten ihn nicht mehr an den Haaren zupfen, wenn er Strafe verdient hätte. Mit

hellem Gelächter wurde der Verlauf dieser Arbeit verfolgt.

Eine ganze Reihe von Buben wählte nachher auch diesen Schnitt, und bald stand eine komische, geschorene Gesellschaft vor uns. Was werden Vater und Mutter aber für Augen machen! Werden sie ihre Sprößlinge noch kennen. Die Mädchen waren nicht weniger wählerisch im Bestimmen ihrer neuen Frisur, und Angela ließ sogar ihre dicken Zöpfe abschneiden. «D’Mueter hät gseit, i sölls no abschniede lo, so müß sie nöd alli Morge verwilde, wege des Chnöpfe im Hoor.»

Bis spät in den Abend hinein hantierte der Haarschneider mit Kamm und Schere. Ganz bescheiden erkundigte er sich zuletzt nach einem andern Dörfchen, wo er dasselbe durchzuführen gedenke. Auf diese Art suchte er den Leuten Freude zu bereiten. Meine Schüler staunten über diese Güte, und ihr Dank an ihn war sicher kein oberflächlicher. Anderntags stellten sie selber die Rechnung auf, was der Mann hätte verdienen können. 27 Kindern hat er die Haare geschnitten. Wenn wir durchschnittlich 2 Franken rechnen, so ergibt das den schönen Betrag von 54 Franken. Die Schüler sind nachdenklich geworden, sie spürten hier wahre Menschenfreundlichkeit. Ich hoffe, das Beispiel dieses gütigen Mannes bleibe ihnen recht lange in Erinnerung und sporne sie an, ebenfalls Gutes dem Mitmenschen gegenüber zu tun.

Hohe Ehrung

Herr Regierungsrat Josef Müller, Flüelen, der verehrte Altzentralpräsident des Katholischen Lehrervereins der Schweiz, wurde für seine mehr als 45-jährige hingebende, aufgeschlossene und opfervolle Tätigkeit als Organist und Dirigent des Kirchenchores Flüelen mit dem päpstlichen Gregoriusorden ausgezeichnet. Der Leitende Ausschuß des

KLVS und die Schriftleitung der ‚Schweizer Schule‘ beglückwünschen unsern Altzentralpräsidenten aus freudigem Herzen zu dieser hohen Ehrung, die dieser umsonst abzuwehren versucht hat. Größte Anerkennung gebührt überhaupt allen Lehrkräften, die sich in selbstloser Treue dem besondern Lob Gottes an der Orgel und im Kirchen-

Umschau

chor widmen. Schade, daß manche jungen Kräfte hier sich zu versagen beginnen und anderes an musikalischer und musischer Betätigung vorziehen. Wieviel geht dann an persönlicher Entfaltung und an Segen für Pfarrei und Schule verloren.

Nn

Leitender Ausschuß des KLVS / Sitzung vom 15. Juni 1960 in Zug

1. Über die besuchten Veranstaltungen der Kantonalverbände und Sektionen von Graubünden, Uri, Ob- und Nidwalden, Luzern, der Konferenz der KMLS., der Jahresversammlung des SJW wird Bericht erstattet.
2. Der Redaktor spricht über die Vor-

bereitungen zur Sondernummer: Mission.

3. Drei Herren erhalten den Auftrag, in einer Sondersitzung die Vorschläge zu den Wahlen in den LA und ins Zentralkomitee auf die Tagung in Einsiedeln hin definitiv zu bereinigen.
4. Der Zentralpräsident und der Aktuar führen mit der Landesausstellung zusammenhängende erste Arbeiten aus.

F.G.A.

13. Präsidentenkonferenz schweiz. katholischer Erziehungsorganisationen

Anmerkung: Dieser wichtige Bericht mußte wegen Materialandrangs leider immer wieder zurückgestellt werden.

Privatschule und Staatsschule

An einer schweizerischen katholischen Erzieherkonferenz in Luzern hielt Pater Dr. Ludwig Räber, Rektor der Stiftsschule Einsiedeln, einen ausgezeichneten Vortrag über ‚Privatschule und Staatsschule‘. Der aufschlußreiche historische Rückblick unterstrich mit aller Deutlichkeit die Tatsache, daß die Privatschulen in den verschiedenen Gebieten der Eidgenossenschaft eine große und segensreiche Aufgabe gelöst haben. Die Existenzberechtigung privater Schulen, wie sie in den meisten Kantonen zu bestehen das Recht haben, wurde sowohl vom geschichtlichen wie vom natürlichen und psychologischen Recht her abgeleitet.

Die Privatschulen sind ein großes Erbe der Vergangenheit

und sollen nicht ohne zwingende Notwendigkeit fallen gelassen werden. Die Verdienste des modernen Staates um den Ausbau des Schulwesens müssen anerkannt werden. Allein mit ‚Schulvogt‘-Methoden kommt man schwerlich zum Ziel. Die Privatschule beansprucht auch ein Recht auf ihre Existenz. Nach der Deklaration der Menschenrechte vom 10. Dezember 1948 haben in erster Linie die Eltern das Recht, «die Art der ihren Kindern zuteil werdenden Bildung zu bestimmen».

Die freie Schule ist ein Prüfstein der echten Demokratie

«Wer sie fürchtet und darum verweigert, der hat die Feuerprobe demokratischen Denkens nicht bestanden.» Der Anteil der privaten Schulen auf dem Gebiet, namentlich auch des höheren Schulwesens, ist sehr bedeutsam. Von den 56 anerkannten Mittelschulen mit Maturitätsausweis in der Schweiz sind 13 private Schulen; von den 44 schweizerischen Lehrerseminarien sind 13 private Anstalten; von den 46 Handelsschulen und Handelsabteilungen mit vom Bund anerkannten Abgangszeugnissen sind 6 private Schulen. Nach der eidgenössischen Betriebszählung vom 25. August 1955 existieren 850 private Unterrichtsanstalten. Von ihnen erachteten sich 485 Betriebe als Anstalten ‚mit vollem Schul- und Studienprogramm‘. An diesen 485 Schulen unterrichteten 6831 Lehrer (davon 3513 im Hauptamt) insgesamt 41 985 Schüler mit vollem Unterrichtspensum und 15 393 Schüler mit reduzierter Stundenzahl. Der Anteil der privaten Schulen, gemessen an der Gesamtzahl aller Schüler an öffentlichen schweizerischen Schulen, beträgt 6,15%. Da sich die Mitwirkung des Staates in den meisten Fällen auf ein ‚Aufsichtsrecht‘ beschränkt (nach Prof. W. Burckhardt), haben die privaten Schulen im allgemeinen finanziell einen schweren Stand.

Die vorbildliche Erzieherarbeit der Privatschulen

wurde namentlich auch im Hinblick auf die soziale Pionierarbeit hervorgehoben. Besonders die Ärmsten, die schuldlos an

Körper und Geist behindert sind, brauchen diese Hilfe der privaten Schulen. Wie viele junge Menschen wachsen als seelische Krüppel heran? Viele ringen auch um den beruflichen Aufstieg. Soziale Gründe, ländliche Verhältnisse, verpaßte Gelegenheiten brachten sie um den erstrebten Beruf. Talent und Berufung verdienen Förderung, nicht aber hohle Fassade und eitle Streiterei.

Leistung und Qualität sind überall notwendig!

Eine gute *Internatserziehung*, auch wenn sie Liebe und Geborgenheit des Elternhauses nicht ersetzen kann, wird sich in mannigfacher Weise vorteilhaft auswirken. Die innere Kraft der *Bekenntnisschule* kann nicht hoch genug eingeschätzt werden.

Auch die Privatschulen lösen als Ganzes gesehen eine für Volk und Staat bedeutungsvolle Aufgabe, die der Anerkennung wert ist. Sie entlasten auch die Öffentlichkeit.

Über die geplante Schaffung eines schweizerischen pädagogischen *Informationszentrums* orientierten Lehrer Alois Hürlimann, Zentralpräsident des Kath. Lehrervereins der Schweiz, Oberwil zg, und Professor Josef Bannwart, Luzern, der Vertreter in der Nationalen UNESCO-Kommission. Pfarrer Justin Oswald, Zentralpräsident des Kath. Erziehungsvereins der Schweiz, wußte von den erfreulichen Fortschritten in den Vorarbeiten für ein *katholisches Informationszentrum* in der Schweiz zu berichten. Es muß allerdings zunächst noch die solide Finanzierung sichergestellt werden. Wie notwendig ein solches weltanschaulich untermauertes Institut ist, beleuchteten frappante Beispiele aus der neuesten Praxis. Es darf doch erwartet werden, daß in einem neutralen statistischen Jahrbuch auch die katholischen Mittelschulen (eines bestimmten Kantons) genannt werden, und auch ein Mitarbeiter eines schweizerischen Konsulates im Ausland dürfte von der Existenz katholischer Mädchenmittelschulen in der Schweiz etwas wissen!

Universitätsprofessor Dr. Eduard Montalba, Freiburg-Zug, der die eindrucksvolle Tagung gewandt präsidierte, erwähnte den ständigen Ausbau der Universität Freiburg. Das Pädagogische Institut kann im Herbst seinen Neubau beziehen. Vieles ist im Fluß und soll den heutigen Verhältnissen in fortschrittlichem Geist angepaßt werden. S.

Blinklichter

Die Maßstäbe sind zerbrochen

Die ‚Basler Nachrichten‘ nahmen letztthin in der ‚Tribüne‘ zur Jugendkriminalität Stellung. Daraufhin erschien u. a. folgende Antwort:

„Schuld der Eltern“, stellt Arthur Wyß in seiner mutigen Analyse der Jugendkriminalität fest. Darin liegt bestimmt ein großes Stück Wahrheit. Man könnte vielleicht auch noch weitergehen und sagen: Schuld unserer Zeit überhaupt. Auch das Elternhaus ist ein Opfer der Kräfte der Gegenwart. Es wird zerrissen, so stellt Dr. Alfred Stückelberger in einer eben erschienenen, sehr beachtenswerten Broschüre ‚Bedrohte Erziehung in einer bedrohten Welt‘ (Gotthelf-Verlag, Zürich/Frankfurt am Main) fest, von Genussucht und Mode, von Geld und Geschäft, von Zeitung und Sport, Radio und Fernsehen, von Film und Motor, von Camping und Vergnügen. Mit andern Worten: das Kind ist einem Chaos von Eindrücken ausgeliefert, mit dem es nicht mehr fertig wird.

Die Folge ist, daß dem jungen Menschen vielfach die Maßstäbe verloren gehen. Er gewöhnt sich daran, daß alle seine Ansprüche befriedigt werden; ohne Bedenken stürzt sich die moderne Reklame schon auf ihn, reizt seine Konsumgewohnheiten an – und die Eltern haben sie zu befriedigen; die Schule bietet in ihren Bauten und im Unterricht alles, was technisch nur denkbar ist; und so weiter. Mit dem Resultat, daß der junge Mensch nicht mehr auf etwas verzichten kann (und will), sich nicht im Zügel hält – und einfach den Weg des geringsten Widerstandes geht, um sich zu beschaffen, was ihm vorschwebt (und, siehe oben, von der auf Konsumförderung ausgerichteten Reklame eingehämmert wird).

Damit stehen wir auch schon da, wo die Analyse der ‚Tribüne‘ von Arthur Wyss einsetzt. Korrektur? Gewiß vor allem im Elternhaus; aber die Eltern kommen nicht darum herum, bei sich selber anzufangen; den Jungen das Beispiel zu geben und ihnen vorzuleben, daß man nicht immer alles zu haben braucht, um glücklich zu sein. Im Gegenteil!

B.N., Basel

Sonderbarer Ruhm

Nach einer geringfügigen Änderung in

den seit April dieses Jahres geltenden Stundenplänen wird in den sechs oberen Klassen der Gymnasien im Lande Bremen keinerlei christliche Unterweisung mehr erteilt. Dafür erhalten die Gymnasiasten künftig eine Wochenstunde vergleichende Religionskunde, die bereits bisher in den Klassen 11 und 12 gegeben wurde, auch in Klasse 13. Lediglich in den Klassen 5 bis 7 der Bremer Gymnasien wird der in der Landesverfassung vorgesehene ‚bekenntmäßig nicht gebundene Unterricht in biblischer Geschichte auf allgemein christlicher Grundlage‘ mit jeweils zwei Wochenstunden unterrichtet.

Noch 70%

In der 7. Klasse des Gymnasiums von Kispest, Ungarn, wurden den 17jährigen Schülern auf Anordnung des Kultusministeriums folgende Fragen vorgelegt:

1. Glaubst du an Gott und ans jenseitige Leben?
2. Hältst du die Gebote der Kirche?
3. Was ist der Grund, wenn du ein moralisches Verbot befolgst?

70 Prozent der Schüler antworteten darauf mit einem Bekenntnis zu Gott und zur Kirche, 22 Prozent erklärten sich nicht eindeutig und 8 Prozent gaben an, nicht an Gott zu glauben. Das war das Ergebnis der Bemühungen des ungarischen Kultusministeriums, den christlichen Glauben durch den Unterricht im materialistischen Geist zu beseitigen!

10 Abgrundsätze der Erziehung

1. Verhätschelt das Söhnchen frühzeitig und läßt ihm möglichst viel durchgehen!
2. Sorgt dafür, daß es in der Familie einziges Kind bleibt und darum nie mit andern teilen lernt!
3. Wenn der kleine Egoist später in die Schule geht und er sich dort nicht ein- und unterordnen will, so gebt als Eltern seinen Mitschülern und vor allem dem Lehrer schuld!
4. Kontrolliert seine Schulaufgaben nie!
5. Schimpft in Anwesenheit des Schülers über Lehrer und Pfarrer und läßt an ihnen keinen guten Faden!
6. Laßt den Knaben beim Zunachten auf der Gasse bei ältern, halbwüchsigen Nachtbuben umherlungern, damit sie ihn über sexuelle Dinge aufklären!
7. Wichtig ist die ständige Verabreichung eines übermäßig großen Taschengeldes an den Sekundarschüler!

8. Kinobesuche und häufige Teilnahme an Abendanlässen der Ganzstarken fördern die Halbstarken!

9. Laßt ihn nach Abhören der letzten Abendnachrichten am Radiogemeinsam eure Hausbar benützen!

10. Nehmt als ganzstarke Eltern den nunmehr halbstarken Sohn in Schutz, wenn er sich in Zukunft als Taugenichts aufführt und im öffentlichen Leben überall Anstoß und Ärgernis erregt!

J.R.

Die Schweiz öffnet die Augen für die Entwicklungsländer

(Kipa) Noch nie haben sich in unserm Lande am selben Tag so viele prominente Redner über die Notwendigkeit der schweizerischen Hilfe an die aufstrebenden Länder in Übersee geäußert, wie am denkwürdigen 12. Juni.

Am Tag des Rassemblement protestant jurassien in Tramelan forderte Bundespräsident Max Petitpierre alle christlich gesinnnten Eidgenossen auf, sich aus dem Geist des Christentums und insbesondere der Nächstenliebe heraus für die Entwicklungsländer einzusetzen.

Diesen geistigen Akzent der Auslandshilfe betonte Bundesrat Ludwig von Moos anlässlich der Wallfahrt der katholischen Jungmänner der Innerschweiz nach Sachseln noch stärker, indem er es als Pflicht für alle Katholiken bezeichnete, den heldenhaften Opfersinn der Missionare zu unterstützen und sich ihrerseits für die Verbreitung des Reichen Gottes einzusetzen.

In Luzern tagte das Parlament der Schweizer Studentenschaften. Eines der Hauptreferate befaßte sich ebenfalls mit der Entwicklungshilfe. Dr. Ullin Streiff bezeichnete die Unterstützung der aufstrebenden Nationen als Weltproblem Nr. 1 und wies besonders auf die Möglichkeiten hin, die sich in unserem Lande für die Aufnahme von Überseestudenten bieten.

Am Jahreskongreß der Schweizer Jungkonservativen und Jungchristlichsozialen in Schwyz rief Parteipräsident Dr. Ettore Tenchio die Jungen zur Mitarbeit an der Bewältigung der großen Weltprobleme auf.

Daß Entwicklungs- und Missionsfragen

auch am 20. St. Galler Katholikentag in Wil behandelt wurden, war schon durch das Motto ‚Für Christus in Heimat und Welt‘ gegeben. In einem einstimmenden Artikel in der katholischen St. Galler Presse hatte Bischof Hasler auf den für jeden Christen unmißverständlich aktuellen Missionsbefehl Christi und auf das kommende Missionsjahr hingewiesen. Der Hauptreferent, alt Bundesminister Prof. Dr. Ernst Kolb aus Bregenz, legte auf diese Gedankengänge ebenfalls größtes Gewicht und zeigte eine Reihe von praktischen Möglichkeiten für die Missions- und Entwicklungshilfe auf. Dieser aufrüttelnde Sonntag dürfte weitesten Volksschichten die Augen dafür geöffnet haben,

daß es bei der Hilfe an die aufstrebenden jungen Nationen auch um Sein oder Nichtsein unseres eigenen Landes geht, daß der Einsatz für die Weltmission auch eine Existenzfrage unseres schweizerischen Katholizismus ist.

Das bevorstehende Missionsjahr gibt uns Gelegenheit, zur Verwirklichung beider Postulate mit einer «levée en masse», mit einer wahren Volkserhebung, beizutragen. Dabei kommt es nicht nur auf den materiellen, sondern allem voran auf den geistigen Einsatz an. In diesem Sinne beteiligen sich bereits jetzt schon Zehntausende von Jugendlichen in allen Gauen unseres Landes an den Gebetswochen für das Missionsjahr, welche diese missionarische Großaktion als Gebetskette umspannen.

sion von Schulpraktikern (Leitung: K. Uhr) legen in diesem Werk ein neuzeitliches Lese- und Schulbuch vor, das als eine hervorragende Leistung bezeichnet werden darf. Die frühere Lesebuchform ist vollständig aufgegeben zugunsten des neuen Typs der beglückend schönen Jugendbücher. Das beginnt mit dem ‚munteren‘ Titel und der gelbschwarzen kostlichen Grafik auf dem ziegelroten Linsoneinband und zieht sich in Inhalt und Gestaltung durch alle 300 Seiten hindurch. Drei intensiv leuchtende Farbtafeln im literarisch-heimatkundlichen Teil, mit Gemälden von Konrad Witz, Heinrich Danioth und dem Bauernmaler Johannes Müller, wecken die Freude an unseren Künstlern. Statt naturkundliche Tatsachen in isolierenden Einzelzeichnungen zu zeigen, ließ der Verlag Benziger die bekannte Zürcher Künstlerin Pia Roshardt auf strahlenden Farbtafeln fünf biologische Ganzheiten darstellen: Am Wasser, Alpengarten, Vögel, die unterirdischen und die oberirdischen Stockwerke der Wiese. Fototafeln von Naturvorgängen wie der Bestäubung durch die Tiere und der Schmetterlingsmetamorphose, Fotos von Wäldern und Berg, von Besiedlungsformen, Verkehr, Industrie, Technik und vom Heilen und Helfen im Spital sind von bedeutender Anschauungskraft. Was vor allem der junge Grafiker Robert Wyß in seinen 99 Zeichnungen originell, frisch, lebendig, humorvoll oder dann wieder besinnlich geboten hat, ist von ansteckender Phantasie- und Beobachtungskraft und ein sprudelnder Quell von Freude.

Aufgeschlossen neuzeitlich ist aber auch der Textteil, das Lese-, Heimatkunde- und Geschichtsbuch, von Walter Käslin in den ersten drei Hauptteilen und von Beda Ledergerber im Geschichtsteil lebendig gestaltet. Das Buch bietet im Rahmen des Lehrplans der fünften Klasse ein lebendiges Lebens- und Weltbild. Schon der Aufbau beweist es: «Mein Jahr» (Leseteil), «Heimat, liebe Heimat» (kulturfürstlich, geographisch und naturkundlich), «Freud und Leid» (lebenskundlich, Kurzweil und heitere Lehr, Helfen und Heilen, Jugendschriftsteller erzählen) und «Geschichte». Ernste und lustige Erzählungen, Gedichte und Schilderungen, Spruchwörter und Inschriften berichten vom Erleben des Jahreslaufes draußen und drinnen. Aus Chroniken und Erzählungen ersteht ein lebendiges Bild des Volkslebens der

mittelalterlichen Schweiz. Nicht lehrbuch- und leitfadenmäßig wird Geographie doziert, sondern anschaulich erzählt und berichtet vom Vierländersee bis zu den Gegenden im Tessin, Wallis und Graubünden. Auch der naturkundliche Teil zog dem Sachstil die dichterische Aussage und die lebendige Schilderung vor. In der Lebenskunde fehlt neben der erzählerischen Belehrung die verschmitzt lachende Kurzweil nicht. Mit großer Freude stellt man fest, wie das früher übliche Brav-Säuerliche verschwunden und der frisch-lebendigen Welt- und Gottoffenheit Platz gemacht hat. Die zeitgenössische Dichtung hat zumal in ihren schweizerischen Vertretern gute Aufnahme gefunden: Hiltbrunner und Camenzind, Kübler und Scheuber, Hauser und Gfeller, Zermatten und Zoppi, aber auch Morgenstern und Schweitzer, Schaumann und Schmittbonn. Die neuesten Lesebücher mehrerer Kantone und dreier ausländischer Staaten wurden in wacher Aufgeschlossenheit in ihren Anregungen mitverwertet. Im Geschichtsteil, der den Stoff weise beschränkt, dafür aber in Erlebniserzählungen zu um so reicherer Einzelanschauung bringt, ist der neue Zug ebenfalls zur Auswirkung gekommen. Das Buch weckt Freude, Staunen, Helferwillen und Gottesliebe zugleich. Dank der interkantonalen Anerkennung als obligatorisches Schulbuch kann der herrliche Band zum Preis von nur Fr. 6.80 abgegeben werden.

Nn

Ein neues interkantonales Schulbuch für die fünfte Klasse

Da wird die Welt so munter... Schulbuch für die fünfte Klasse. Redaktion: Walter Käslin und Beda Ledergerber. Buchgestaltung, Einbandentwurf und Textzeichnungen von Robert Wyß, Farbtafeln zur Naturkunde von Pia Roshardt. Benziger-Verlag, Einsiedeln 1960. 300 Seiten, 8 Farb- und 16 Schwarzweißtafeln, zahlreiche Textillustrationen und Fotos. Abwaschbarer Linsoneinband. Format A5. Fr. 6.80. – Von den Erziehungsdirektionen mehrerer Kantone als obligatorisches Lehrmittel erklärt. Verleger, Redaktoren, Künstler und eine interkantonale Lehrmittelkommis-

Der «Filmberater» im zwanzigsten Jahrgang

Das vierzehntägig erscheinende Organ der Filmkommission des Schweizerischen Katholischen Volksvereins unter der Redaktion von HH. Dr. Charles Reinert hat in den zwanzig Jahren seines Bestehens im schweizerischen Katholizismus und darüber hinaus eine nachhaltige Wirkung ausgeübt. Herausgewachsen aus der Forderung Papst Pius XI., es möchten die Gläubigen in jedem Lande über die jeweils laufenden Filme orientiert werden, hat der ‚Filmberater‘ in diesen zwei Jahrzehnten an die 6000 Filme besprochen. Darüber hinaus ver-

suchte er in grundsätzlichen Artikeln zum Aufbau einer christlichen Filmkultur beizutragen. Das schweizerische katholische Filmbüro in Zürich ist eine der ältesten nationalen Filmstellen. Es hat seine Tätigkeit im Laufe der Jahre stetig erweitert und erfreut sich großer Wertschätzung unter den Katholiken

und darüber hinaus ganz allgemein in filmkulturellen Kreisen. Die Kurzbesprechungen des ‚Filmberaters‘ werden gegenwärtig von sieben Zeitungen übernommen und erreichen damit gegen 80000 Abonnenten.

(*Orientierung* Nr. 5/1960)

Aus Kantonen und Sektionen

URI. *Sommer-Hauptkonferenz.* Einmal mehr hatte die Urner Lehrerschaft im schönen Aularaum des Hagenschulhauses Altdorf für einige Stunden Heimatrecht, um zu den Geschäften des Jahresgeschehens Stellung zu nehmen. Unter der Ägide von Kollege Karl Gisler, Schattdorf, wurden die einzelnen Traktanden speditiv erledigt. Vorerst gratulierte er allen Vertretern der obersten Erziehungsbehörde zur ehrenvollen Wiederwahl an der ersten Sitzung des Urner Landrates und vermerkt mit Freude, daß die Lehrerschaft nach langer Absenz in dieser wichtigen Körperschaft beratend und initiativ mitgestalten darf. In der Jahresrechnung stehen Ausgaben und Einnahmen fast auf pari und darum ist der Antrag des Vorstandes, den Jahresbeitrag um einen Fünffräckler auf Fr. 10.— zu erhöhen, wohl gerechtfertigt. Der Jahresbericht des Präsidenten weiß zu melden, daß wir eine erneute Sanierung der Pensionskasse anstreben, daß auch die Besoldung wieder eine Angleichung erfahren muß und daß methodisch versierte Kräfte im Stillen arbeiten, um das Fünftklaßbuch zu gestalten.

Im anschließenden Referat machte uns Herr Musikdirektor Guido Fäffler mit der neuen Tonika-Do-Methode im Gesangsunterricht vertraut. Er gab seinen Ausführungen den Titel *Gesangsunterricht an der Primar- und Sekundarschulstufe* und wußte mit einer Mädchen- und Knabenklasse zu demonstrieren, wie der Dreiklang und die Modulation und Rhythmisierung in lustbetonter Art der Jugend beigebracht werden kann. Mit

dem Referat und den Demonstrationen haben wir erfahren, wie wir den Unterricht mit dem Volksliede, mit gesanglichen Übungen auflockern können. Die Konferenz stellte sich gerade mit diesem Arbeitsthema in vorteilhafter Weise in den Dienst der Weiterbildung, wie er auch in andern Sektoren durch die Schaffung von Arbeitsgruppen geplant ist.

A.K.

URI. *Gratulation.* Der Urner Landrat trat am 13. Juni 1960 zur ersten Sitzung der Legislaturperiode 1960–64 zusammen. Dabei hatte er auch den Erziehungsrat neu zu bestellen. Der Vorschlag der urnerischen Lehrerschaft in der Person von Herrn Dr. phil. Paul Stoob, Professor am Kollegium Karl Borromäus in Altdorf, fand erfreuliche Akzeption, und der Landrat wählte ihn zum neuen Mitglied des hohen Erziehungsrates. Damit ist ein lang erkämpftes Postulat der Lehrerschaft verwirklicht. Die Lehrerschaft Uris wünscht dem neuen Erziehungsrat Herrn Dr. Stoob eine erfolgreiche Tätigkeit im Dienste der Urner Schuljugend.

A.K.

SCHWYZ. *Ein Erziehungschef, drei Erziehungsräte und Schulpräsidenten traten zurück.* Das Wahljahr 1960 brachte dem Körper der Erziehungsbehörden starke Verschiebungen.

Nach Jahrzehntelangem Wirken als Chef des Erziehungsdepartementes des Kantons Schwyz hat Herr Landammann Dr. Vital Schwander demissioniert und Ende Juni die Departementsräume im

historischen Rathaus in Schwyz verlassen. Mit ihm ist die überlegenste Persönlichkeit des bisherigen Regierungsrates zurückgetreten, der sein Amt mit Scharfsinn, Klugheit und Grundsatzfestigkeit geführt hat. Aus Überzeugung hat er das primäre Recht der Familie und der Gemeinde auch in harten Stunden vertreten. Diese grundsätzliche Haltung und die überlieferte kantonale Sparpolitik wurden Ursachen der allzu kleinen und die Lehrerschaft jahrelang drückenden Besoldungsansätze, bis dann neue Wege das Gemeinderecht schonten und doch eine zeitgemäße Besoldung ermöglichten. Wo überlegene und selbstlose Mitarbeiter Initiative entwickelt und wo schulische Aufgaben auch große Vorhaben nahegelegt haben, versagte sich Landammann Dr. Schwander auf die Dauer nicht. Das zeigte nicht zuletzt der großzügig werdende Seminarumbau und -neubau. Ein besonderes Interesse hatte der Erziehungschef an einer zeitgemäß ausgebildeten, charakterfest erzogenen und religiös überzeugten Lehrerschaft. Seine hohe Bildung erlaubte ihm, an den Maturitätsprüfungen mit überlegenem Verständnis zu urteilen und auch zuweilen bei unergiebigen Verhandlungen im Kantonsratssaal im griechischen Text Homers sich zu erholen. Dr. Schwander hat das Erziehungsdepartement des Kantons nach außen würdig vertreten und als Experte in der Eidgenössischen Maturitätsbehörde Ansehen genossen.

Der wegen Erreichung der Altersgrenze eingetretene Rücktritt von Herrn Erziehungsrat Friedrich Donauer aus dem Erziehungsrat trifft einen hochverdienten Schulmann. Er hat lange Jahre als Präsident des Bezirksschulrates Küsnacht gewirkt, hat als erster Jugendrichter im Kreis Innerschwyz gewaltet und leitet mit freudiger Hingabe als Präsident die Seminardirektion des Kantonalen Lehrerseminars Rickenbach. Ihn zeichnen besondere Liebe zur Jugend, methodisches Geschick und pädagogisches Denken aus. Seine großen, weitern Verdienste auf andern Kulturgebieten wie besonders sein bedeutendes dichterisches und schriftstellerisches Wirken – gerade auch für die Jugend – seien hier wenigstens gestreift. Es vermochten manche Kreise zuweilen nicht mehr zu erfassen, wie sehr solche Väterlichkeit, pädagogische Autorität und methodische Kenntnis die erziehungsräti-